Preis 10 Pfg. Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Sonnabend, den 3. November 1917 | No. 302

Deutscher Heeresbericht vom 2. November.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 2. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war gestern im Flutgebiet der Yser, insbesondere bei Dixmuiden, stark. Zwischen dem Houthoulster Wald und der Lys lag lebhaftes feindliches Störungsfeuer auf unserer Kampfzone.

Englische Erkundungsvorstöße scheiterten an mehreren Stellen der Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise-Aisne-Kanal und längs des Rückens des Chemin des Dames hat die Kampftätigkeit der Artillerien bedeutend zugenommen. Nach mehrstündigem Trommelfeuer griffen starke französische Kräfte Braye an. Ihr Ansturm brach vor unseren Linien blutig zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine wichtigen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Nordwestlich von Monastir wurde ein Vorstoß feindlicher Bataillone verlustreich abgewiesen.

Italienische Front:

Längs des mittleren und unteren Tagliamento stehen unsere Armeen mit dem Feinde in Gefechtsfühlung.

Italienische Brigaden, die auf dem Ostufer des Tagliamento noch standhielten, wurden durch Angriff zum Zurückgehen gezwungen oder gefangen.

Vom Fella-Tal bis zum Adriatischen Meer ist das linke Tagliamento-Ufer frei vom Feind.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 2. November.

Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am unteren und mittleren Tagliamento sind wir in Fühlung mit dem Feinde. Italienische Truppen, die sich noch östlich des Flusses zu halten suchten, wurden geworfen und aufgerieben, wobei erneut mehrere tausend Gefangene in der Hand der Verbündeten blieben.

Im Fella-Gebiete und im Bereich des oberen Tagliamento nimmt das Vorgehen unserer Armeen den beabsichtigten Verlauf. An mehreren Stellen mußte feindlicher Widerstand gebrochen werden.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Graf Hertling Reichskanzler.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 2. November.

Seine Majestät der Kaiser und König hat den Reichskanzler Dr. Michaelis auf seinen Antrag von den Aemtern als Reichskanzler, als Präsident des Königlich Preußischen Staatsministeriums und als preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Verleihung der Kette zum Großkreuz des Roten Adler-Ordens entbunden und zu seinem Nachfolger in diesen Aemtern den Königlich Bayrischen Staatsminister Dr. Graf von Hertling ernannt.

Die Korrespondenz Hoffmann veröffentlicht einen Telegrammwechsel zwischen dem Grafen Hertling und dem König von Bayern, in dem Graf Hertling die Annahme seiner Berufung zum Reichskanzler erklärt und der König den Rücktritt des Grafen von seinem Amt als bayerischer Staatsminister genehmigt.

Der König von Bayern hat dem Grafen Hertling bei seinem Rücktritt als bayrischer Staatsminister als äußeres Zeichen des Dankes für seine hervorragenden Dienste um Bayern den Hausritterorden vom Heiligen Hubertus verliehen.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wird der Reichstag Mitte dieses Monats zu einer Tagung zusammentreten, damit Graf Hertling auf dem Wege einer Interpellation über sein Programm befragt wird und ihm das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages öffentlich bekundet werden kann.

Dasselbe Blatt schreibt über die etwa bevorstehenden Veränderungen in den hohen Aemtern im Reiche und in Preußen: Graf Hertling hat keine bindenden Verpflichtungen übernommen, sondern nur versprochen, die ihm unterbreiteten Gedanken und Namen in Erwägung zu ziehen.

*

Am 31. August 1843 in Darmstadt geboren, ist Freiherr von Hertling 1863 zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit getreten. Als stud. phil. war er auf der Frankfurter Katholikenversammlung der Wortführer der katholischen Studentenkorporationen. 1867 habilitierte er sich als Privatdozent der Philosophie in Bonn, wo er 1876 die Görres-Gesellschaft gründete. 1875 wurde er zum ersten Male zum Reichstagsabgeordneten gewählt. 1888 berief ihn die bayrische Regierung als ordentlichen Professor der Philosophie nach München, wo er bis 1904 wirkte. In München gewann er schnell außerordentlichen Einfluß und großes Ansehen. Er wurde u. a. auch 1891 in den bayrischen Reichsrat berufen. Bei den Neuwahlen 1890 verzichtete er wegen anderweitiger Arbeiten auf seine Wiederwahl in den Reichstag, trat aber 1896 als Vertreter eines bayrisch-schwäbischen Kreises gelegentlich einer Nachwahl dahin zurück. Bei den Neuwahlen 1898 ließ er sich in Münster-Coesfeld aufstellen und vertrat diesen Wahlkreis, solange er überhaupt dem Reichstage angehörte. Das Zentrum hat die hervorragende Kraft Hertlings stets kräftig verwertet und ihn im August 1909 nach dem Tode des Grafen Hompesch zum Vorsitzenden der Reichstagsfraktion gewählt. Er sprach im Reichstage nicht häufig, aber seine Reden waren stets wohlvorbereitet, von gefälliger Form, gut durchdacht und wirksam vorgetragen. Er war ständiger Redner der Fraktion in der auswärtigen Politik. Prinzregent Luitpold berief ihn 1912 an der Spitze der bayrischen Regierung, und damit war zum ersten Male im deutschen Parlamentsleben zur Führung eines Kabinetts ein Parlamentarier ernannt worden. In seiner Stellung führte er die Uebertragung der Königswürde auf den Prinzregenten Ludwig durch. Zum Dank dafür wurde er am 17. Januar 1914 in den bayerischen Grafenstand erhoben.

Hertlings Nachfolger in Bayern.

Drahtbericht des W. T. B.

München, 2. November.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Seine Majestät der König hat bis zur Wiederbesetzung des durch die Berufung des Grafen Hertling auf den Reichskanzlerposten freigewordenen Amtes des Staatsministers des Königlichen Hauses und des Aeußeren den Staatsminister von Thelemann mit dem Vorsitz im Ministerrat und den Staatsrat von Loessl mit der Führung der Geschäfte des Staatsministeriums des Königlichen Hauses und des Aeußeren betraut.

Des Kaisers Dank an Michaelis.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 2. November.

Seine Majestät der Kaiser und König hat an den bisherigen Reichskanzler Dr. Michaelis folgendes Handschreiben gerichtet:

Neues Palais, den 1. November 1917.

Mein lieber Dr. Michaelis!

Ich habe mich dem Gewicht der Gründe Ihres Rücktrittsgesuches nicht entziehen können und Ihrer Bitte um Enthebung von den Aemtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten durch Erlaß vom heutigen Tage entsprochen. Mit aufopferungsvoller Bereitwilligkeit sind Sie in schwerer Zeit meinem Rufe gefolgt und haben in den höchsten Aemtern des Reiches und Staates dem Vaterlande ersprießliche Dienste geleistet. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen für Ihre bisherige treue und unermüdliche Arbeit meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Als Zeichen meiner Dankbarkeit und Wertschätzung verleihe ich Ihnen die Kette zum Großkreuz des Roten Adler-Ordens. Die Dekoration folgt anbei.

Indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Sie Ihre bewährte Kraft auch in Zukunft gern in den Dienst des Vaterlandes stellen werden, verbleibe ich

Ihr wohlgeneigter Kaiser und König
gez. Wilhelm I. R.

*

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mitten in den schwersten Prüfungstagen des deutschen Volkes ward Dr. Michaelis als Kanzler des Reiches berufen. Das tiefe und ernste Pflichtgefühl, das den Kern seines Wesens ausmacht, hat ihn die Bürde des Amtes übernehmen heißen. Er hat sie getragen mit der ganzen ihm eigenen Würde, mit heiliger Vaterlandsliebe und der Selbstlosigkeit, die nur ein Ziel kennt: das Glück und die Größe des Reiches.

Eine ehrenvolle Laufbahn lag hinter ihm. Seine Leistungen auf dem Gebiete des Ernährungswesens bleiben ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Krieges. Sie reihen sich würdig den Taten unserer Feldherren an.

Seine Kanzlerschaft war erfüllt von schweren Kämpfen. Wenn später — unbeirrt durch die Leidenschaften des Krieges — die Geschichte dieser Zeit geschrieben werden wird, dann wird aber auch der Kanzler Michaelis eine gerechtere Beurteilung er-

fahren. Man wird dann ermessen, daß er es gewesen ist, der die Klärung grundlegender Zukunftsfragen in die Hand genommen und gefördert hat. Er hat auch als Kanzler seinem Kaiser und dem Reiche gedient als ein aufrechter und treuer deutscher Mann.

Hindenburg in Berlin.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 2. November.

Der „Berl. Lokalanz." meldet: Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute früh kurz nach 10 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen. Der Generalfeldmarschall, der außerordentlich frisch und wohl aussah, wurde von der sich schnell ansammelnden Menge mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Seine Majestät der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Sieg in Italien.

Drahtbericht.

Rom, 1. November.

Agenzia Stefani berichtet: General Cadorna hat auf ein an ihn vom Kriegsminister gerichtetes Telegramm folgendermaßen geantwortet: Ich danke Ew. Exzellenz für Ihr erhabenes Wort des Vertrauens, das die Armee bereit finden wird, es entgegenzunehmen. Die Armee, die nach zwei Jahren voll edler Opfer und heldenhafter Kämpfe in dieser Stunde schmerzlicher Prüfung für das bedrohte Vaterland das stolze Bewußtsein ihrer Ehre und ihrer Pflicht gegen Italien und die Welt empfindet.

Die „Daily Mail" meldet aus Rom: Das in die Gefahrenzone gerückte Venedig wurde als offene Stadt erklärt, um die unersetzlichen Kunstschätze der Stadt in allen Fällen vor der Vernichtung zu bewahren. Die fremden Konsulate erhielten bereits am Sonntag abend die entsprechende Benachrichtigung durch die Regierung zugestellt.

„Daily Chronicle" meldet, laut „Berl. Lokalanz.", vom Dienstag den Beginn von Massenaushebungen in Italien.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Genf: Havas berichtet aus Rom: Die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands haben in einem gemeinsamen Schritt der Regierung in Rom die Integrität des italienischen Staatsgebietes garantiert. Der amerikanische Botschafter hat im Namen des Präsidenten Wilson die gleiche Erklärung abgegeben und die tatkräftige Hilfe Amerikas in dem Abwehrkampfe gegen die Feinde zugesichert.

„Giornale d'Italia" schreibt: Die Preisgabe des eroberten Geländes war gewiß sehr schmerzlich, doch lehrte uns die Erfahrung des gegenwärtigen Krieges, der Ausdehnung der besetzten Gebiete keine übertriebene Bedeutung beizulegen. Der Sieg der Entente wird uns nicht nur die Gebiete zurückgeben, die wir preisgeben mußten, sondern auch jene, die das Ziel unserer Absichten sind und für die wir den Krieg begonnen haben. Die riesige Schlacht, die sich an unserer Front abspielt, steht nur in ihrem Anfang, und der Zusammenbruch der Hoffnung des Feindes auf innere Unruhen in Italien wird den Feind zwingen, sich zurückzuziehen.

Der deutsch-österreichische Sieg am Isonzo und der italienische Zusammenbruch ruft in England so große Bestürzung hervor, weil er weite Kreise völlig überraschte. War man doch allgemein überzeugt, daß Oesterreich-Ungarn einer großen Offensive nicht mehr fähig sei. Noch als der Angriff bereits im Gange war, sagte Carson laut „Times" vom 25. Oktober: „Denken Sie etwa, Oesterreich will noch weiter kämpfen? Ich weiß, daß es nicht will, und ich spreche das durchaus nicht leichtfertig aus." Den Verlust des von Italien in 11 blutigen Schlachten eroberten Bodens empfindet England besonders schwer, weil, wie die „Morningpost" am 22. September lobend betont hat, Italien bisher der einzige Alliierte war, der den Mittelmächten Landbesitz entrissen hatte.

Hindenburgs und Ludendorffs Anteil.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 2. November.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Hindenburg und Ludendorff": Schlag auf Schlag laufen die Siegesnachrichten vom italienischen Kriegsschauplatz ein. Von Stunde zu Stunde wächst die ungeheure Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze. Unser aller Dank für die tapferen Truppen steigert sich ins Ungemessene. Tiefer unauslöschlicher Dank gebührt aber in erster Linie den beiden Männern Hindenburg und Ludendorff, die wie bei allen großen Operationen auch bei dieser die geistigen Leiter sind. Welch ungeheure Entschluß- und Willenskraft, welch großes Vertrauen auf ihr eigenes Können, auf ihre geistige Ueberlegenheit gegenüber ihren Gegnern gehören dazu, sich zu jenem größten Entschluß, der bisher im Kriege gefaßt worden ist, durchzuringen! Während im Westen die Engländer und Franzosen mit bisher noch nie dagewesenem Kraftaufwand versuchen, unsere Front an zwei räumlich weitgetrennten Stellen zu durchbrechen, setzen Hindenburg und Ludendorff mit starken Kräften eine neue Operation gegen Italien an und führen sie unbeirrt von den maßlosen Anstrengungen unserer Gegner an der Westfront erfolgreich durch. In tief ernster Arbeit ringen sich jene beiden großen Heerführer, unbeirrt von äußeren Einflüssen aller Art, diesen Entschluß durch, den sie militärisch und militärpolitisch in dem Augenblick für den gegebenen halten. Welch schwere Stunde müssen jene beiden Männer, auf deren Schultern diese ungeheure, noch nie dagewesene Verantwortung ruht, durchgemacht haben, ehe sie den Willen zu dieser Tat, die uns jetzt die unzähligen Lorbeeren bringt, zur Durchführung gebracht haben! Dazu gehört nicht allein militärische Kenntnis, nicht nur richtige Beurteilung der Kraft unserer Gegner und ihrer Widerstandskraft, hierzu gehört das richtige Einschätzen der Psyche des eigenes Heeres und der verbündeten wie der feindlichen Völker. Starrer Militarismus ohne ernste politische Vertiefung hätte es nicht vermocht, unsere Heere dahin siegreich zu führen, wo sie heute sind. Wo Deutschlands Heere heute ihren Mann stehen, wo Deutschlands Schwert in Verteidigung und Angriff siegreich schlägt, danken wir es in erster Linie Hindenburg und Ludendorff, ihrem unübertrefflichem Können, ihrer seelischen Größe.

*

Seine Majestät der Kaiser hat den General Ludendorff zum Chef des niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 ernannt.

Erfolgreiche Luftangriffe auf England

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 3. November.

Eines unserer Bombengeschwader hat in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November die militärischen Ziele im Herzen Londons und in den Hafenstädten Gravesend, Chatham, Ramsgate, Margate und Dover kräftig und wirkungsvoll angegriffen. In London, Chatham und Ramsgate brachen große Brände aus.

Andere Bombengeschwader griffen Festung und Werftanlagen von Dünkirchen sowie militärische Ziele hinter der flandrischen Front an und verursachten zahlreiche Explosionen und Brände. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

*

Die schwedische und dänische Presse hat am 1. November 1917 eine Nachricht über das Sinken eines deutschen Torpedobootes infolge Minenexplosion im südlichen Teil des Oere-Sundes gebracht. Die Nachricht ist unzutreffend.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 2. November, abends.

In Flandern lebhafte Feuertätigkeit an der Yser.

Unbemerkt und ungestört vom Feinde haben wir in letzter Nacht unsere Linien von der Bergfront des Chemin des Dames planmäßig verlegt.

In der Nacht zum 1. November haben unsere Flieger London und englische Küstenplätze erfolgreich angegriffen.

Im Osten nichts Neues.

Aus Italien bisher nichts Neues.

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 1. November.

In der Biscaya und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum zwei Dampfer, neun Segler und zwei Fischerfahrzeuge versenkt, darunter ein bewaffneter Dampfer mit Kartuschhülsen als Deckladung und ein Dampfer, der Kohlen von Shields nach London geladen hatte, ferner der englische Schoner „Percy B.", anscheinend mit Petroleumladung, sowie die französischen Segler „Edouard Détaille" mit 3000 To. Weizen für Frankreich, „Bon premier" mit Rumladung, „Eugenie Faurel" mit 3000 To. Getreide für Frankreich, „Mascotte", „St. Pierre", „Hellas" und „St. Antonio". Die letztgenannten Segler hatten Fische geladen. Außerdem wurden die französischen Fischkutter „Loire" und „Jeune Mathilde" vernichtet. Ein anderer der versenkten Segler hatte Oel in Fässern an Bord.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Das schwere Wetter der letzten Zeit in der Atlantik und in der Nordsee hat die Marine einen ihrer besten U-Boot-Kommandanten gekostet. Kapitänleutnant Schneider, der auf eine besonders erfolgreiche Tätigkeit als U-Boot-Kommandant zurückblicken kann, ist auf der letzten Fahrt seines U-Bootes durch eine

Lustspielabend im Deutschen Theater.

Das Deutsche Theater fügte gestern abend seinem wenig wertvollen Spielplan eine neue Harmlosigkeit hinzu. „Fräulein Chef", Lustspiel in drei Aufzügen von Horst und Lippschütz wurde aus wohlverdienter Vergessenheit ausgegraben. Die Bezeichnung „Lustspiel" ist recht anspruchsvoll für diesen matten Schwank, neben dem die Stücke der Schönthan, Kadelburg oder Blumenthal wie klassische Werke anmuten. Zwei Konkurrenzfirmen liegen miteinander in Prozeßstreitigkeiten, die der eine Teil gut kaufmännisch dadurch aus der Welt zu schaffen gedenkt, daß er diie ihm noch völlig unbekannte Tochter des Gegners heiratet. Aber diese Tochter darf nichts davon ahnen, sie hat ihren eigenen Kopf und ihr eigenes Herz; sie ist Fräulein Chef, die Mitarbeiterin ihres Vaters, vor der das ganze Kontor zittert. Ihr Herz aber gehört einem ihrer Angestellten, der wiederum hiervon nichts ahnt. Merkwürdig, wie begriffsstutzig die Menschen in Schwänken sind! Das Lachen der Zuschauer entsteht zum großen Teil aus der Selbstzufriedenheit, die ihnen ihr schnelleres Begreifen verschafft. Es erscheint uns sehr überflüssig, allen Verschlingungen der auf dieser Grundlage sich aufbauenden Handlung liebevoll nachzuspüren. Genug, ein falscher Name spielt in diesen witzsprühenden Vorgängen eine erstaunlich große Rolle; auch ist der Kommerzienrat aus Berlin und spricht berlinisch, und sein Prozeßgegner ist aus Hamburg und spricht hamburgisch. Der Altertumswert der sich hieraus ergebenden Wirkungen soll nicht bestritten werden, ist es doch der einzige, den sie haben.

Die Aufführung hatte insofern Stil, als dem matten Witz des Stückes die Mattheit des Stils entsprach. Frl. Biermann in der Titelrolle ließ jede feste Zeichnung vermissen, man glaubte ihr die Kontortyrannin ganz und gar nicht. Auch Herr Fuchs vergriff sich im Ton, und für den Lehrling Sally Davidsohn war Frl. Madaus eine wenig geeignete Vertreterin. Dagegen gestaltete Herr Westphal den steifen Hamburger überlegen und sicher, und Fräulein Marschall als immer gehetzte Weltdame wußte zu überzeugen.

Letzte Gedichte von Walter Flex. Als ein Gruß des Toten an die Lebenden erscheint soeben der neue, leider nun letzte Band „Kriegsgedichte" von Walter Flex: Fast auf denselben Tag, an dem der Dichter dem Vaterland sein Leben hingab, verließ das gehaltvolle Büchlein das Haus des Verlegers (C. H. Beck in München. Preis geb. 2,50 Mk.). Mit Wehmut durchblättert man Seite um Seite, um schließlich als letzten Abschied in einem „Gebet um Kraft" aus ahnungsvollen Zeilen die herzergreifende Beichte eines Todgeweihten zu lesen:

Gebet um Kraft.

Keines Menschen Alltag ist frei von erbärmlichen Stunden,
alles Menschenleben ist Kranken und Wiedergesunden.
Doch in der schwächsten Stunde auch flehe ich nicht um mein Leben,
Gott, du kannst es mir nehmen, du hast mir's gegeben.
Eins erfleh' ich im Stande der Schwachheit von dir allein:
Laß die kraftlose Stunde mein letztes Stündlein nicht sein!
Gott, du hast mir noch immer die matten und schlaffen
Stunden zum würdigen Leben umgeschaffen —
laß mich vom Brot des Todes nicht feige und unwürdig essen,
Laß in der heiligen Wandlung mich alle durchlittene Schwachheit vergessen!

Aus Litauens Geschichte.

Witold (1392—1430).

V.*)

Nach kurzem Frieden führt Witold aufs neue Krieg gegen Pskow und Nowgorod und seinen Schwiegersohn, den Fürsten Wassili von Moskau, der den bedrängten Städten zu Hilfe kommt (1403-1407). Im Herbst 1409 kamen die Vettern in Brest Jagello verbrachte mit seinem zahlreichen Hof den Winter zusammen, um den Plan des Feldzugs zu beraten, und im Urwalde von Bjelowesh; das erlegte Wild wurde in Fässern eingesalzen und im Frühjahr auf Flößen nach Plozk geschickt, wo ein Privatmagazin errichtet worden war. Hierher kam Jagello an der Spitze des polnischen Heeres; hierher führte auch Witold seine Litauer, Ruthenen und Tataren, und glühend vor Kampfbegier, nach Rache dürstend, betrat die furchtbare Schar das Feindesland. Am 15. Juli 1410 lagerte sie sich zwischen Grünewald und Tannenberg — Jagello hatte 51 Fahnen, Witold 40, im ganzen waren 60 000 Polen und 103 000 Litauer zugegen. Ihnen gegenüber standen die Ritter mit 51 Fahnen, unter denen auch die vereinigten Heerscharen Kaiser Sigismunds, ungarische, englische, schottische, böhmische und schwedische kämpfen sollten. Oberbefehlshaber waren Großfürst Witold, und auf seiten des Ordens der Hochmeister Ulrich von Jungingen. Als alles zum Kampfe bereit war, entfernte Jagello sich in die Feldkapelle, um zu beten. Voll Ungeduld mahnte Witold, da dieses Zögern verhängnisvoll zu werden drohte, das Zeichen zum Beginn der Schlacht zu geben; schließlich wurde der König feierlich auf eine Erhöhung, abseits vom Schlachtfelde, geleitet und mit 60 Kürassieren umgeben. Dann begann der Kampf. Anfangs schien der Sieg sich auf die Seite des Ordens zu neigen, als die schlechter bewaffneten Litauer unter dem furchtbaren Anprall der Ritter zu weichen begannen, aber am andern Flügel hielten die Smolensker stand, und als die Ritter zu früh den Weichenden folgten, lösten sie selbst

*) Siehe auch die Aufsätze in Nr. 267, 271, 274 und 292 der „Wilnaer Zeitung".

Sturzsee über Bord gespült worden und konnte von der Mannschaft nur noch als Leiche geborgen und auf See begraben werden. Das U-Boot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Außer dem englischen Linienschiff „Formidable“, das von Kapitänleutnant Schneider am 1. Januar 1915 im Aermelkanal vernichtet wurde, hat dieser bewährte U-Boot-Kommandant 131 000 Br.-Reg.-Tonnen Handelsschiffsraums versenkt.

Wilsons Kriegsgeschäfte.

Privattelegramm.

Berlin, 2. November.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Genf: Wie der Londoner Korrespondent des Pariser „Journal“ mitteilt, hat die Agentur Central News einen Washingtoner Bericht über folgenden Zwischenfall erhalten:

Der Vertreter einer neutralen europäischen Macht soll in einer vertraulichen Unterhaltung mit anderen neutralen Diplomaten behauptet haben, nach der Kriegserklärung habe Wilson der Bank Morgan die Kosten seiner Präsidentenwahl geschuldet, die bekanntlich außerordentlich hoch waren. Diese große Schuld soll in amerikanischen Rüstungswerten gedeckt worden sein. Ein amerikanischer Beamter, von dem der neutrale Gesandte diese Mitteilung erhielt, habe hinzugefügt, bekannte Unternehmungen sollen monatlich aus eigenem Antrieb große Summen für das Konto Wilsons einzahlen. Der Gesandte soll dazu bemerkt haben, eine derartige Bestechung sei in Europa nicht möglich. Er bedaure es, mit einer derartigen Regierung unterhandeln zu müssen. Die Aeußerung des neutralen Gesandten wurde Wilson hinterbracht. Wilson ließ eine geheime Untersuchung einleiten, in deren Folge der amerikanische Beamte, der diese Mitteilung gemacht hatte, wegen Verleumdung verhaftet wurde. Bis jetzt ist die amerikanische Regierung gegen den Gesandten nicht eingeschritten.

Der Korrespondent des „Journal“ sagt, diese Affäre habe in New York kein Aufsehen gemacht, obwohl man sich in gewissen Kreisen über das Anwachsen des Vermögens Wilsons wundere. Die Sozialisten behaupten, der Arbeiterführer Gompers erhalte jeden Monat von den großen Rüstungsfirmen erhebliche Beträge, um unter der Arbeiterschaft die kriegerische Begeisterung anzufachen. Gompers ist mehrfacher Millionär.

Da Central News eine offiziöse Nachrichten-Agentur ist, will das „Journal“ die Veröffentlichung dieser Mitteilung mit Meinungsverschiedenheiten zwischen England und den Vereinigten Staaten über Kriegführung und Kriegsziele erklären, von denen man schon seit einiger Zeit in gewissen Kreisen spreche.

Zu dieser Meldung der Central News ist noch folgende Tatsache, die durch offizielle Untersuchungen eines Komitees des amerikanischen Kongresses festgestellt wurde, hinzuzufügen: Das deutsche Friedensangebot vom Dezember 1916 wurde bekanntlich nach einer Woche vom Präsidenten Wilson mit einer Friedensnote an sämtliche kriegführenden Staaten beantwortet. Es erregte nun in der New Yorker Börse ungeheures Aufsehen, daß es einer Gruppe von Spekulanten, an deren Spitze der bekannte Börsenmann Barney Baruch stand, gelang, durch eine ungeheure Geldspekulation ungefähr 20 Millionen zu realisieren. Es wurde sehr bald in aller Oeffentlichkeit angegeben, daß Herr Baruch direkt von Wilson, mit dem er schon seit vielen Jahren befreundet war, von der bevorstehenden Absendung dieser Friedensnote verständigt wurde und infolgedessen seine Spekulation in voller Sicherheit vornehmen konnte.

Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und Hindenburg

Drahtbericht.

Berlin, 2. November.

Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an den Kaiser:

An S. M. den Kaiser.

Dank unserer schnellen Schläge im Osten, dank des zähen Aushaltens unserer tapferen Tuppen an allen Fronten, insbesondere im Westen, ist gegen Italien wieder ein großer Sieg erfochten worden. Der Verfolgungskampf in der Friaulschen Ebene hat am 31. Oktober zu einem neuen gewaltigen Erfolge der verbündeten Waffen geführt. Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen stießen gegen den Unterlauf des Tagliamento vor und nahmen dort mindestens 60 000 Italiener gefangen und mehrere hundert Geschütze. Der Gewinn der 12. Isonzo-Schlacht erreicht dadurch neben der Besetzung von Oberitalien etwa bis zum Tagliamento die Zahl von 180 000 Gefangenen mit mehr als 1500 Geschützen. Ew. Majestät bitte ich alleruntertänigst, für den 1. November Flaggen und Viktoriaschießen in Preußen und Elsaß-Lothringen befehlen zu wollen.

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Antworttelegramm des Kaisers an Hindenburg:

Neues Palais, 1. November 1917.

An Generalfeldmarschall von Hindenburg,
Großes Hauptquartier.

Die Nachricht von den neuen gewaltigen Erfolgen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen am Tagliamento wird von mir, von der gesamten deutschen Armee, unserem Vaterlande und unseren treuen Verbündeten mit Freude und Stolz vernommen werden. Der genialen Leitung, den vorausschauenden Maßnahmen des Generalstabes, der Umsicht und Tatkraft der Führer und der Tapferkeit der Truppen aller deutschen Stämme verdanken wir diesen Sieg und sehen mit Gottvertrauen in die Zukunft. — Ich beauftrage Sie, mein lieber Generalfeldmarschall, meinen kaiserlichen Dank den auf Italiens Boden fechtenden Truppen zu übermitteln. Ich habe befohlen, daß aus Anlaß dieses Sieges geflaggt wird. Gott hat geholfen, ihm sei die Ehre.

Ihr wohlgeneigter Kaiser und König
Wilhelm I. R.

Der Kaiser an den Reichstag.

Drahtbericht.

Berlin, 2. November.

Seine Majestät der Kaiser hat auf die Depesche des Reichstagspräsidenten folgendes erwidert:

Ich danke herzlich für die Glückwünsche, die Sie mir im Namen des Reichstages zu dem überwältigenden Erfolge dargebracht haben, den unsere tapferen Truppen Schulter an Schulter mit den Armeen des engverbündeten Oesterreich-Ungarn in glänzendem Siegeszuge erfochten haben. Bewundernd und dankbar stehen wir vor dem Opfermut, der Ausdauer und der alles überwindenden Tapferkeit unserer Brüder im Felde, die nicht nur die Heimat mit ihrer Brust vor einer Welt von Feinden schützen, sondern in kühnem Wagemut im Norden und Süden ihre sieggewohnten Waffen in das Land des Feindes tragen. Möchten sie ein leuchtendes Beispiel sein für alle in der Heimat und eine ernste Mahnung, nicht zurückzustehen an glühender Vaterlandsliebe und alles tragendem Opfersinn. Möchte das Volk daheim und seine Vertretung den Brüdern im Felde seinen Dank darbringen durch gleichen Opfermut und jene feste innere Einigkeit und Geschlossenheit, die den Kämpfern draußen den schönen Lohn, den Feinden aber die Gewißheit bringt, daß Deutschlands Kraft auf keine Weise zu brechen ist. Dann wird uns Gott den endgültigen Sieg schenken und unser teures Vaterland durch Kampf und Not zum ehrenvollen Frieden führen. Wilhelm I. R.

Die Wirren in Rußland.

Privattelegramm.

Berlin, 2. November.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Petersburg, daß sich die Ententebotschafter gemeinsam an den russischen Außenminister mit dem Gesuchen gewandt haben, Aufklärung über die Stellung der russischen Regierung gegenüber dem Friedensprogramm, das der frühere Arbeitsminister Skobelow auf der kommenden Pariser Konferenz vertreten soll, zu erhalten. Die Botschafter erklärten, die in dem Programm vorgetragenen Ansichten würden von den europäischen Diplomaten einfach nicht verstanden werden. Man müsse deshalb erfahren, wieweit sich die Auffassung der russischen Regierung mit dem Programm der Revolutionsdemokratie decke und ob wirklich beabsichtigt sei, dies Programm im Namen Rußlands in Paris vorlegen zu lassen. Der englische Botschafter hatte später noch in derselben Angelegenheit besonders eine Unterredung mit Kerenski. Es soll feststehen, daß im russischen Außenministerium selbst ein Friedensprogramm mit Anweisungen für die russischen Vertreter ausgearbeitet würde. Die Konferenz ist für Ende November angesetzt.

Die „Tägl. Rdsch.“ berichtet aus Karlsruhe: Wie „Morningpost“ aus Petersburg erfährt, hat der Arbeiter- und Soldatenrat einstimmig beschlossen, auf der Teilnahme seiner Vertreter an der Pariser Zusammenkunft zu bestehen.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Petersburg: Das Petersburger Stadtoberhaupt richtete namens der Stadtverwaltung an Kerenski ins Hauptquartier das telegraphische Ersuchen, der von der Hungersnot bedrohten Hauptstadt schnellstens Hilfe zu bringen, widrigenfalls eine Katastrophe unausbleiblich sei.

In der Zeit zwischen dem 1. Februar und dem 1. August 1917 haben, wie die „B. Z. am Mittag“ schreibt, 568 russische Industrieunternehmen mit 104 372 Arbeitern ihren Betrieb eingestellt.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 1./2. 11. 1917.

1. 10.	7 nachm.	Temperatur	+ 6	C	Höchsttemperatur + 6,5 C
2. 11.	1 vorm.	„	+ 5	„	
	7 vorm.	„	+ 5	„	Niedrigsttemperatur + 4,8 C
	2 nachm.	„	+ 6	„	

Voraussichtliches Wetter:

Keine wesentliche Aenderung.

---

die Ordnung: frische polnische Kräfte griffen ein und entschieden das Schicksal des Tages. Als die Nacht dem Gemetzel ein Ende machte, bedeckten 40 000 erschlagene Feinde, darunter der Hochmeister und 60 vornehme Ritter das Schlachtfeld; 15 000 Gefangene, sämtliche 51 Fahnen fielen in die Hände der Sieger. Witold triumphierte und machte sich bereit, ohne einen Augenblick zu verlieren, nach Marienburg, dem Hochschloß des Ordens, zu eilen; allein Jagello betete die ganze Nacht durch und hielt drei Tage lang, ohne sich von der Stelle zu rühren, feierliche Dankgottesdienste für den errungenen Sieg ab. Außerdem hielt er das Schlachtfeld noch drei Tage besetzt, um alle Welt von seinem Siege zu überzeugen! Umsonst waren alle Ermahnungen und Bitten Witolds, der am besten begriff, daß zum vollen Erfolge Eile nottat, und der über diesen Aufenthalt verzweifelt war. Erst am vierten Tage nach dem Siege rückte Jagellos Heer weiter vor und langte am achten Tage vor Marienburg an, nachdem es unterwegs einige preußische Burgen eingenommen hatte. Jagello kam mit der festen Absicht, die Residenz zu erobern, den Orden für immer zu vernichten; aber er kam zu spät! Marienburg war die stärkste Festung jener Zeit, und der Komtur von Schwetz, Heinrich von Plauen der Mann, diese Burg mit den überlebenden Rittern und 5000 Mann bis zum äußersten zu verteidigen, nachdem sie die Stadt, bis auf eine Kirche und das Rathaus, selbst eingeäschert hatten. Bis in den September dauerte die Belagerung, bereits dachten die Ritter an Kapitulation, als sich plötzlich die Nachricht verbreitete, der livländische Ordensmeister Hermann nahe zur Entsetzung der Burg. Mit einem bedeutenden Heere ging Witold ihm entgegen. Hermann, der Witolds Lieblingsidee kannte, ließ ihn um eine geheime Unterredung bitten, welche ihm gewährt wurde, worauf Hermann dem Fürsten Rückgabe von Samogitien und ewige Freundschaft mit Litauen versprach und ihm in starken Farben die Gefahr ausmalte, welche Witolds Plänen und Hoffnungen durch die wachsende Macht Polens, im Falle der Einverleibung von Preußen, drohe. Witold wurde nachdenklich: er hatte gesehen, wie Jagello die inzwischen eroberten Schlösser unter Polen verteilt, ihm selbst nur zwei unbedeutende Burgen überlassen hatte. Er erkannte, daß der Orden sich sobald nicht wieder erheben, daß seine völlige Zertrümmerung jedoch in der Tat Polen zu sehr stärken und alle seine Hoffnungen für Litauen vernichten würde. Aus dieser Einsicht heraus begann Witold im Interesse des Ordens zu handeln und trat schließlich trotz aller Bitten und Beschwörungen Jagellos mit seinem Heere den Heimweg an. Am 19. September gab Jagello die vergebliche Belagerung auf, nachdem er die Früchte des Sieges, den er nicht auszunutzen verstanden hatte, mutwillig selbst zerstört hatte.

Im folgenden Jahre (1411) wurde zu Thorn der Friedensvertrag mit den Kreuzrittern geschlossen. Samogitien fiel an Litauen zurück, und Witold hatte zugleich an den Rittern ständige Freunde und Bundesgenossen erworben. Aber auch zu Jagello und dem polnischen Adel blieb Witolds Verhältnis nach Tannenberg überaus herzlich, und im Jahre 1413 kam in der Stadt Horodèl (G. Lublin) eine Union zustande, durch welche Litauen zwar vollkommene Selbständigkeit in innern Angelegenheiten zugesichert, aber bereits eine innigere Verschmelzung mit Polen angebahnt wurde. Nach dem Landtage von Horodèl ergriff Witold Maßnahmen zur Taufe Samogitiens, um ein für allemal jeden Vorwand zur Einmischung der Ritter in samogitische Angelegenheiten zu beseitigen. Indifferent in Glaubenssachen, machte Witold auch den Versuch, seine orthodoxen Untertanen zur Anerkennung des Papstes zu bewegen, und entsandte 1418 den Metropoliten Gregor Zamwlak auf das Konzil von Konstanz, um die Union der orthodoxen Kirche mit der katholischen zu erörtern. Seine Bemühungen scheiterten jedoch an dem Widerstand der orthodoxen Bevölkerung.

Bis in sein hohes Alter befehdete Witold die freien Städte Pskow und Nowgorod, welche ihm tributpflichtig waren, und die Fürsten von Twer, Moskau und Rjasan, welche ihn in ihren Verträgen ihren Herrn und Gospodaren (Gebieter) titulieren, richteten sich in allem nach seinem Willen. Aber nicht nur Kriegstaten beschäftigten seinen Geist, man staunt, im Hinblick auf die Zeit, in der er lebte, über diesen Fürsten, dem kein einziger Verwaltungszweig fremd war. Mit bewunderungswürdigem Scharfsinn nutzte er jede Gelegenheit zum Wohl seiner Untertanen aus, scheute auch vor Neuerungen nicht zurück, hielt aber das von den Vorfahren überkommene Gute hoch und verletzte niemals die angestammten Sitten, Gebräuche und Ueberlieferungen des Volkes. Unter Witold begann Litauens ausgebreiteter Handel, der sich kräftig entwickelte. Holz, Getreide und andere Erzeugnisse wurden den Njemen hinab nach Polangen, den Dnjepr abwärts nach Chadshibej (bei Odessa) gebracht, mit Ungarn durch Polen, mit ostrussischen Städten und Pskow wie Nowgorod bestanden ununterbrochene Handelsverbindungen. Eine wichtige Rolle im Tauschhandel mit dem Orient spielte Kijew. Längs den Grenzen, zu Wasser wie zu Lande, wurden Festungen und Häfen eingerichtet, Straßen gebahnt, Brücken gebaut. Dem Ackerbau widmete Witold besondere Sorgfalt und schirmte die Landleute, die freien wie die unfreien, gegen Bedrückung durch die höheren Stände. Den Städten, denen er das Magdeburger Recht verlieh, gewährte er mannigfaltige Privilegien: er ging auf die Nöte der unteren Schichten ein und suchte deren Los zu erleichtern. Jedermann — sei es ein gemeiner Krieger oder ein Bauer — hatte freien Zutritt zu dem Fürsten und wußte, daß ihm sein Recht werde. Unerbittlich streng war Witold gegen die Militär- und Zivilbeamten, und wehe den Uebertretern der Gerechtigkeit, über die er eifersüchtig wachte!

Nicht weniger merkwürdig ist Witold als weitsichtiger Politiker. Mehr als einmal überlistete er die Ordensritter, und seine Beziehungen zu den Mongolen, zum stolzen Nowgorod, die Erwerbung von Smolensk beweist einen elastischen, entschlossenen und kühnen Geist, bei dem das Ziel jedes Mittel heiligte. Dank seiner Toleranz machte er die in Litauen angesiedelten Tataren und Karaïmen, denen er volle Bürgerrechte und Glaubensfreiheit gewährte, zu seinen treuesten Untertanen, und viele Krimtataren verließen freiwillig ihre Ulusse, um bei dem mächtigen Litauerfürsten Schutz zu suchen. Bereits 1388, als Teilfürst, hatte er den Juden von Luzk seinen Schutz verbrieft.

In seinem letzten Lebensjahr traf der 84jährige energische Anstalten, Litauen von Polen zu lösen und sich mit der Königskrone krönen zu lassen, welche der Papst und der Kaiser zu senden versprochen hatten. Zu seinem Nachfolger hatte er den spätern Markgrafen Friedrich von Brandenburg, „der Eherne“ benannt, erwählt, da seine beiden Söhne 1385 als Geiseln bei den Ordensrittern in Königsberg vergiftet worden waren. Im Oktober 1430, als bereits alles zur Krönung bereit war, traf die Nachricht ein, daß die polnischen Großen die kaiserlichen Boten mit der Krone aufgegriffen und den Durchmarsch durch Polen verhindert hätten, und bald darauf starb Witold auf seinem Schlosse in Troki an einem bösartigen Karbunkel. Seine Leiche wurde feierlich in Wilna beigesetzt; mit Witold wurde Litauens Macht und Selbständigkeit zu Grabe getragen.

Deutsches Theater in Wilna
Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Sonnabend, den 3. November 1917.
8 Uhr. Zum ersten Male! 8 Uhr.

Der fidele Bauer.
Operette in 3 Aufzügen von Leo Fall.
Sonntag: Der fidele Bauer.

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74. ▫ Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur 2 Tage: 3. und 4. November!
Zum ersten Male in Wilna! Unser Monopolschlager!

Aus dem Buche des Lebens
Erschütternde, wirkliche Lebenstragödie in 5 Akten.
Außer Programm:
Humoristische Bilder. Steiermark, Naturaufnahmen.
Zwischentexte in deutscher Sprache.

Kino-Theater „Miniatur"
Georgstraße 7.

Nur 2 Tage: 3. und 4. November.
1. Das dunkle Schloß.
Ein Kriminal-Detektiv-Drama in 6 großen Akten.
2. Die geschiedenen Ehepaare. Komisch.
3. Der Stierkampf in Barcelona. Natur.

Größte Pelz-Handlung
Sch. Fin, WILNA, Deutsche Str. 20
empfiehlt Muffen, Kragen, Mäntel, fertige und unverarbeitete Felle, wie: Zobel, Sil, Persianer, Füchse usw.
Bei größeren Detail-Einkäufen Engros-Preise.

Eisen-Großhandlung
A. J. Madeisker
WILNA, 1. Fleischmarktstraße Nr. 2
Zweites Eisengeschäft vom Eingang der Deutschen Str.
empfiehlt in großer Auswahl:
Sämtliche Eisenwaren
sowie Vorhängeschlösser u. Kistenbeschläge
Für Militär-Kantinen Extra-Engros-Preise.

2 Riesengewinne
im Werte von [A 292
1 Million 600000 M.
wurden in den Schlußklassen der 152. und 156. Lotterie (im Oktober 1907 und Oktober 1909) durch die
Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
zur Auszahlung gebracht. Es fielen demnach in beiden Lotterien die Prämien von je M. 300 000 mit den großen Losen von je M. 500 000 zusammen, so daß in jeder der beiden Hauptziehungen als größte Summe
M. 800 000
ausgezahlt werden konnte. Auf 1/10 Los im Werte von M. 25 entfielen demnach
M. 80 000 brutto
u. stehen diese Glücksfälle in so schneller Folge unerreicht da. Folgende Gew. gelangen in 171. Lotterie zur Entscheidung:

Event. M. 800 000
1 Prämie „ 300 000
Haupt-Gewinne „ 500 000, „ 200 000, „ 150 000, „ 100 000 usw. usw.

Lose	1/10	1/5	1/2	1/1
M.	5,—	10,—	25,—	50,— p. Klasse

Ziehung 1. Klasse am 5. u. 6. Dezember 1917.
Los-Versand ins Feld, nach besetzten Gebieten und befreundetem Ausland durch
Kgl. Lotterie-Kollekteur
A. Zapf, Leipzig, Brühl 2
In allen Klassen keine erhöhten Preise der Erneuerungslose.

Kino „Lux"
Inh. J. Krubitsch
Georg-Straße 11.

Nur zwei Tage: 3. und 4. November 1917:
Der Abschied von der Welt.
Grandioser Kinoroman in 4 großen Teilen mit Wanda Treumann und Viggo Larsen.
Max Linder als Held.
Sehr komisches Lustspiel.
Wasserfälle in Tasmanien. Naturbild.
Zwischentext in deutscher Sprache.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
5. und 6. Dezbr. 1917
110000 Lose 55000 Gewinne
im Betrage von
20801000
Haupttreffer evtl.
800000
500000
450000
400000
speziell
500000
300000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse

1/10	1/5	1/2	1/1
5.-	10.-	25.-	50.-

Voll-Lose für alle Kl. gültig

1/10	1/5	1/2	1/1
25.-	50.-	125.-	250.-

Eduard Renz
Dresden-A., Annenstr. 3
Versand ins Feld.

Deutsches Lichtspielhaus, Wilnaer Str. 38.
Neues Programm!
1. John Bull. 2. Deutsche Heerführer.

Für meine
Univera-Fahrrad-Ersatzbereifung
D. R. P. 298173 u. Zusatzpatent vergebe ich für Polen resp. für die östlichen besetzten Gebiete
Alleinvertrieb
gegen festen Abschluß.
Den Alleinvertrieb für das Deutsche Reich haben bereits zwei weltbekannte deutsche Firmen übernommen.
Gefällige Zuschriften an den Fabrikanten
Kurt Stückgold, Berlin W 8, Kronenstraße 61-63.

Im „Café Parisien"
findet am Sonnabend, den 3. November 1917 eine
verlustlose Lotterie
zu Gunsten des Hilfsvereins „Agudath Achim" statt.
Preis der Lose 50 Pfg. Anfang 1 Uhr Nachm.

Achtung! Die neueröffnete Bonbonfabrik unter der Firma Achtung!
Wilnaer Bonbonfabrik „Wilia"
Kaukasus-Straße 24/16.
liefert Bonbons u. Karamelle, prima Qualität, zu mäß. Preisen.

Kiefern und Fichten
Waggon-Hölzer sowie Eisenbahn-Werkstätten-Hölzer in allen Dimensionen gesucht. Ausführliche Angebote erbeten an
Hermann Wolffsohn, Berlin SW 68, Friedrichstr. 210.

Wenn Sie nach Wilna
kommen, besorgen Sie Ihre Einkäufe
Keks, Bonbons, Tee, Schokolade, Kaffee, Kakao, Reis, Reisstärke,
Nur
Back- und Pudding-Pulver, Kümmel, Pfeffer usw.
im Handelshaus „Lieferant"
WILNA, Wallstraße 60, neben der Markthalle
Für Kantinen Extra-Rabatt!

Technisches Büro „Kolokol"
L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21
Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen
Taschenlampen und Batterien.
„Osram"- und „Azo"-Lampen.



WALD!
Größere ältere Bestände
kauft [A 271
Willi Meineke
Holzgroßhandlung
Ragnit (Ostpreußen)

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark. | Glücks-Anzeige | Die Gewinne garantiert der Staat.

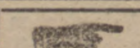
Glänzende Gewinnchancen bietet die Hamburger Staatslotterie, in welcher
13 Millionen 731 000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.
Größter Gewinn im glücklichsten Fall [A 295
Eine Million Mark bezw.

Mark 900 000	Mark 830 000	Mark 300 000
„ 890 000	„ 820 000	„ 200 000
„ 880 000	„ 810 000	„ 100 000
„ 870 000	„ 305 000	„ 90 000
„ 860 000	„ 303 000	„ 80 000
„ 850 000	„ 302 000	„ 70 000
„ 840 000	„ 301 000	

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw. zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 = für 1/1 Los | M. 5 = für 1/2 Los | M. 2,50 = für 1/4 Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung.
Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch gratis und franko übersandt.
Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung.
Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum
17. November.
Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (No. 1165)


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.


Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 302
Sonnabend 3. November 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Allerseelen.

Auch die Kirchhöfe sind Archive der Stadt; jeder Tote, der in die Erde gesenkt wird, ist eine Urkunde des Gewesenen, aus dürftigen Grabinschriften haben Dichter ganze Lebensschicksale herausgelesen, und viele Gräber zusammen sagen viel aus über das Leben der ganzen Gemeinschaft in der Vergangenheit. Hier in Wilna ist das nicht anders als anderswo, und man erhält beispielsweise wesentliche Aufschlüsse über die Entwicklung der Wilnaer Judenschaft, wenn man den alten jüdischen Friedhof mit dem neuen vergleicht. Aber heute liegen die Judenfriedhöfe im Dunkeln, auf die römisch-katholischen muß man gehen, wenn man Licht sehen will. Die Juden zünden nur am Todestage des Verstorbenen ein Licht im Hause an; so ist auch ihnen die Flamme etwas Feierliches und Sinnbild des ehrenden Gedächtnisses, der liebenden Sehnsucht und zugleich des Unkörperlichen, Unfaßbaren, der Seele, des ewigen Lebens. . . . .

Doch welch unvergleichlicher Eindruck auf dem katholischen Kirchhofe der Vorstadt Rossa! Als wir ihn in der Dämmerstunde aufsuchten, war der Weg schon lebhaft von Menschen, die demselben Ziele zustrebten. Am Eingange derselbe Anblick wie an den Kirchentoren heute und gestern, als an Allerheiligen: Wir gehen durch ein Spalier von Bettlern, malerisch zerlumpten Männern und Frauen, Alten und Jungen, und es ist ein schöner, Leben und Tod verknüpfender Gedanke, daß der Tag der leuchtenden Totenopfer zugleich ein Tag der Almosen ist. Sie haben Rosenkranz und Gebetbuch, beten und bekreuzigen sich, und unter ihnen sind Händler und Händlerinnen mit Kränzen und Lichtern. Grau ist der Himmel und schwer, ganz ohne Licht, ohne Bewegung und Hoffnung hält er lastend die Welt gefangen; der rechte Himmel des Allerseelentages, dieses endlose Grau scheint allgegenwärtig und unentrinnbar wie der Tod. Zerzaust und reglos stehen die Bäume, unwirklich, wie aus Papier geschnitten. Hier und da läßt noch die Rüster eins ihrer schöngeformten Blätter fallen, es schaukelt und wiegt sich wie in der Freude, sein Dasein hinter sich gebracht zu haben, zur Erde, zur Ruhe zu kommen. Alle Wege, alle Grabhügel und -steine sind mit braunen Blättern überschneit, und in der Luft ist das herbe Aroma ihres Welkens. Die ganze Welt sieht ungeordnet aus, und als ob sie friere, aller Glanz ist fort, und keine Farbe leuchtet mehr.

Kein Zweifel, die Schwermut dieser Spätherbsttage, an denen es garnicht ordentlich Tag wird, gebar die Sehnsucht nach Licht und Wärme und nach einer Liebe, die stärker ist als das Sterben. Wenn wir so in der erdrückenden Dämmerstunde diesen Waldfriedhof durchwandern, hügelauf und hügelab, dann begrüßen wir es wie eine Erlösung, wie die Befriedigung unseres eigensten innersten Bedürfnisses, daß auf all' den Gräbern ungekannter Toten von fremden Menschen Lichter angezündet werden mit Händen, die die Flamme sorgsam schützen. Selbstverständlich, ja naturnotwendig scheint uns dieser fremde Brauch. Kümmerlich zwar nur leuchten die Flämmchen hügelauf und hügelab gegen den entsetzlich grauen Himmel zwischen den entlaubten Bäumen und den schwarzen Menschen; aber der Trost der Liebe, die nimmer aufhört, geht dennoch von ihnen aus, und in unserm Herzen entzünden wir Kerzen für die eigenen Toten im Vaterlande. . . .

Grieg-Abend in Wilna. Am Sonntag, den 4. November, veranstaltet der Wilnaer Kunstverein „Lutnia" ein Konzert, das ausschließlich den Werken des norwegischen Tonsetzers Edvard Grieg gewidmet ist. Mitwirkende: Symphonisches Orchester, Männerchor und Bariton-Solo. Dirigent: Adam Wylezynski. Anfang um 5 Uhr abends.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Schönfeld.

SPIELFOLGE:

1. „Ein Kaiserwort", Marsch . . . Pollak
2. Szenen aus „Der Freischütz" . Weber
3. Menuett . . . . Boccherini
4. „Dreimäderlhaus"-Walzer . . . Schubert-Berté
5. Adagio . . . . Beethoven
6. a) Armeemarsch Nr. 27. (Der Koburger)
   b) Armeemarsch Nr. 186 (Düppel-Schanzen) . . . . Piefke

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße. Heute abend 7 Uhr und morgen abend 6 Uhr veranstaltet Herr Musikdirekter Willy Lorent im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, zwei Konzerte, bei denen die Konzertsängerin Frl. [illegible] Wolf, die Pianistin Frl. Maria Harf und die Herren Kammersänger Carl Rost und Konzertsänger Schilbach-Arnold mitwirken werden.

Deutsches Soldatenheim Königsberg (gegenüber dem Bahnhof). Heute abend 8 Uhr hält Landsturmmann Kemper einen Vortrag über „Deutschlands Kraftquellen, seiner Feinde Verhängnis."

Feldgraue Lehrer. Zusammenkunft jeden Sonnabend 8 Uhr im Soldatenheim Halberstadt. — Sonntag, den 4. November, findet unter sachkundiger Führung Besichtigung der St. Katharina-, Dominikaner- und Johanneskirche statt. Beginn des Rundgangs 2 Uhr an der St. Katharinakirche in der Wilnaer Straße.

Bunter Abend. Zu der heute in der „Lutnia" stattfindenden Veranstaltung sind sämtliche Karten vergriffen. Es wird um pünktliches Erscheinen vor 8 Uhr gebeten, da sofort nach Beginn die Türen geschlossen werden.

Versammlung der Metallarbeiter. Sonntag, den 4. November, 2½ Uhr nachmittags wird im Lokale des „Allgemeinen Arbeiter-Kultur-Vereins" (Wilnaer Str. 20/3) die allgemeine Versammlung des professionellen Vereins der Arbeiter-Metallisten stattfinden. Schlosser, Schmiede Elektromonteure usw. werden gebeten, die Versammlung zu besuchen. Tagesordnung: Laufende Angelegenheiten und Wahl einer neuen Verwaltung.

Obstverwertung in Ob. Ost.

Ueberraschend entwickelt ist in vielen Teilen des Verwaltungsgebietes des Oberbefehlshabers Ost, das Kurland, Litauen und den Bezirk Bialystok—Grodno umfaßt, der Obstbau. Es gibt in dem besetzten Gebiete, wie Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. v. Rümker in dem Buche „Das Land Ober Ost" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) schreibt, große und sehr gute Obstbaumpflanzungen, große Erdbeeranlagen und große Strauchobstpflanzungen. Viele dieser zweckmäßigen Anlagen stehen in einem Alter von zwei bis vier Jahrzehnten, und man hat den Eindruck, als wenn um jene Zeit in diesen Gebieten eine sachverständige Leitung des Obstbaues und der Obstanlagen gewirkt haben muß, die später aber aufhörte, da abgesehen von der zweckmäßigen Anlage in späteren Jahren manches in Verfall geraten ist und fehlende Pflege verrät. Trotzdem sind diese westlichen Eroberungsgebiete Rußlands die Obstlieferanten für Petersburg und Moskau gewesen. Bei Janow, Dukschty und an anderen Orten fanden sich noch jetzt Erdbeerplantagen, die Hunderte von Morgen einnahmen und zum großen Teil noch in ertragsfähigem Zustande waren. Der Frischverkauf und -verzehr des Obstes scheint neben Konfitüren- und Bonbonfabrikation seine Hauptverwendungsart gewesen zu sein. Die Landeskulturabteilung hat sich durch Gründung einer Sektion für Obst und Gemüse im Mai 1916 dieses Zweiges landwirtschaftlicher Produktion im besonderen angenommen. In Hunderten von Sammelstellen, die über das ganze Land verbreitet und mit feldgrauen Obsthändlern besetzt wurden, kam das von seiten der Kreishauptleute autorisierten Aufkäufern gelieferte Obst zusammen, wurde dort bar bezahlt nach Richtpreisen, die von der Landeskulturabteilung rechtzeitig den Bezirksverwaltungen bekannt gegeben werden, wurde dort sortiert und danach den Obstdarren, Pülpestationen und Marmeladefabriken zugeführt, von denen durch die Landeskulturabteilung im alten Ober Ost-Gebiet auf Befehl von Exzellenz Ludendorff im Jahre 1916 fünf gegründet wurden, während vordem nichts davon vorhanden war.

Die eingeführte Organisation der Obsterfassung und -verwertung hat sich glänzend bewährt. Im Laufe eines Jahres umfaßten die Lieferungen 300 000 Zentner Marmelade, 5000 Zentner Backobst, 1700 Zentner getrocknetes Gemüse, 22 000 Liter Obstsäfte, 1300 Zentner saure Gurken, 28 000 Zentner Sauerkraut, 4500 Liter Obstbranntwein, 50 000 Liter Obstwein. 52 000 Einkilodosen Pilze, 120 000 Zentner frisches Gemüse, 37 000 Zentner frisceh s Obst u. a. m. im Gesamtwerte von etwa 20 Millionen Mark. Die in diesen Erzeugnissen enthaltenen Nährstoffmengen wurden dem Lande entnommen, ohne die Produzenten oder Händler zu benachteiligen. Sie haben im Gegenteil alle gut dabei verdient und die Ware willig und vollständig hergegeben.

Da diese Organisation jetzt seit Jahr und Tag besteht, da die Fabrikeinrichtungen vorhanden sind und noch verbessert und ergänzt werden, kann das Jahr 1917 noch erheblich größere Mengen und Werte erwarten lassen, um so mehr, als im Frühjahr 1917 durch Vermittlung der Landeskulturabteilung ausreichende Gemüsesamenmengen für das ganze Ober Ost-Gebiet

---

Der gute Kamerad.

Roman
von
Lola Stein.

8. Fortsetzung.

„Liebste!" Er griff dankbar und impulsiv nach ihrer Hand. Sie entzog sie ihm.

„Laß, du, wir sind hier nicht allein."

„Aber bei dir zu Hause muß ich dich auch meistens mit fremden, mit gleichgültigen Menschen teilen," sagte er nun.

„Das läßt sich nicht ändern, Jost! Ich kann dich nicht immer nur allein empfangen. Wir wollen doch dem Klatsch keine Nahrung geben. Und richte ich es nicht stets so ein, daß wir — wenn auch nur ein Weilchen — allein miteinander sind?"

Seine Ungeduld, sein Begehren nach ihr wuchs, je länger sie seine Braut war. Sechs Wochen der Brautzeit lagen jetzt hinter ihnen und Jost dünkte es unerträglich, noch Monate und Monate zu warten, ehe Wera sein Weib wurde. Aber er mußte sich der Notwendigkeit fügen, sie konnte im Trauerjahr um ihren verstorbenen Mann keine neue Ehe eingehen.

Als sie beim Dessert waren, reichte Wera ihm die beiden Rechnungen, die sie heute zu sich gesteckt.

„Ein paar Kleinigkeiten, Jost," sagte sie mit ihrem bezauberndsten Lächeln, „will'st du sie für mich begleichen?"

Heute nahm er sie nicht schweigend wie sonst. Sein Gesicht wurde ernst. Er faltete die Papiere auseinander und versenkte sich in ihren Inhalt.

Es waren über ein halbes Jahr alte Rechnungen, und sie lauteten über zwölfhundert Mark für Hüte und fünfzehnhundert Mark für zwei Abendkleider.

Jost steckte sie zu sich und segte sehr ernst: „Liebste, ich möchte, daß du völlige Ordnung in deinen Verhältnissen hast. Neulich erklärtest du mir, du habest keine unbezahlten Rechnungen mehr, und nun kommen diese alten Sachen, die längst beglichen sein müßten."

„Ich hatte sie vergessen," meinte sie leichthin und ruhig, „wer kann all das dumme Zeug im Kopfe behalten? Es wird wohl noch mehr kommen."

„Eben darum möchte ich dich bitten, mir alles einmal zusammenzustellen, damit ich ein klares Bild bekomme, mein Schatz. Willst du das tun?"

Sie lachte. „Da verlangst du zu viel. Nein, Jost, wie kann ich solche Sachen im Kopfe haben?!"

„Aber du mußt doch wissen, was du ausgegeben hast, Wera!"

Sie lachte immer noch. „Nein, das weiß ich ganz und gar nicht. Da hätte ich viel zu tun!"

„Du wolltest überhaupt einmal über deine Vermögensverhältnisse mit mir sprechen, Liebste. Du sagtest mir, daß aus dem Nachlaß deines Mannes noch nicht alles geordnet sei, daß du noch größere Summen zu fordern hättest. Von wem, Wera, und wie liegen diese ganzen Dinge? Es ist doch das beste, wenn ich jetzt deine sämtlichen geschäftlichen Angelegenheiten klar übersehe und sie in die Hand nehme. Wir wollen einmal ganz ausführlich und ernsthaft über das alles reden."

„Aber heute doch nicht," sagte sie lässig und nahm sich aus ihrem goldenen Zigarettenetui eine Zigarette, die sie graziös in Brand setzte und zum Munde führte, „wir wollen uns diesen goldenen Herbsttag nicht mit geschäftlichen Dingen verärgern. Sei nicht so schwerfällig, Jost, und so pedantisch! Solchen Mann kann ich gar nicht gebrauchen!"

„Ernsthaftigkeit und auch etwas Pedanterie in Gelddingen muß sein, Liebste, finde ich. Ich liebe keine verworrenen Verhältnisse, überall muß Klarheit und Aufrichtigkeit sein. Sage mir doch, wieviel unbezahlte Sachen glaubst du ungefähr noch zu haben?"

„Das weiß ich doch nicht," erwiderte sie verdrossen, „mein Gott, Jost! Machen die paar Wische dir soviel Kopfzerbrechen? Dann gib sie wieder her, ich zahle sie selbst!"

„Davon kann doch keine Rede sein, mein Herz! Natürlich zahle ich die Sachen, die dir jetzt schwer werden zu erledigen. Aber — verzeih Liebste — doch ich finde, wir müssen ganz offen sprechen! Sieh, ich bin kein reicher Mann, und wenn ich dir auch ein behagliches und angenehmes Leben bereiten kann, Ordnung wirst du lernen müssen in Geldsachen! Eine Verschwenderin darf meine geliebte kleine Wera nicht sein!"

„Ach, was du Verschwendung nennst! Jost, ich fange an zu fürchten, daß du ein Spießbürger bist! Und ich dachte gerade, ein Bankier sei stets freizügig in Gelddingen! Wenn du nicht reich bist, so liegt es doch in deiner Macht, es zu werden! Du kennst die Börse und alle Möglichkeiten, die sie bietet! Spekuliere doch! Dann hast du die Chance, ja die Wahrscheinlichkeit, in Kürze ein reicher Mann zu werden, und brauchst nicht mehr zu sprechen über ein paar lumpige Tausender!"

„O nein," sagte er ernst und schüttelte bestimmt den Kopf, „das alles ist anders, wie du es dir in deinem schönen Köpfchen ausmalst! Mein Geschäft ist ein streng solides und ernsthaftes, ich selbst bin durch und durch solide veranlagt. Gewagte Spekulationen liegen mir nicht. Und nur durch Waghalsigkeit, durch tolles Herausfordern des Schicksals haben manche Leute schon große Vermögen erworben, um sie — alle fast alle — später wieder zu verlieren. Wer einmal vom Spielteufel besessen ist, der wird ihn nicht wieder los! Davor soll Gott mich und dich bewahren! Du hast dir einen sehr ernsthaften und nüchternen Mann erwählt, kleine Wera, und keinen Spieler und Spekulanten!"

„Leider," sagte sie und verzog schmollend den schönen Mund. „Wer leicht gewinnt, der gibt auch leicht aus. Und auch das tust du nicht."

„Du sprichst, als ob ich geizig sei, Liebste! War ich es dir gegenüber?"

„Nein, aber vorsichtig, zu vorsichtig! Ich liebe überhaupt keine Unterhaltungen über Geld, Jost! Was ich brauche, das muß ich haben ohne langes Bitten und Reden! Ich sage dir auch gleich, daß ich nicht einfach zu leben gewohnt bin, und es auch später als deine Frau nicht können werde."

„Du sollst ja auch nicht einfach leben, Wera! Ich will alles tun, was in meinen Kräften steht, um deine Wünsche zu erfüllen! Ich weiß, daß du einen passenden Rahmen für deine Schönheit brauchst, daß du verwöhnt bist und verschwenderisch gelebt hast! Du sollst bei mir nichts entbehren! Du sollst doch glücklich sein an meiner Seite! Sieh, ich verdiene von Jahr zu Jahr mehr. Und wenn wir in den ersten Jahren auch noch etwas Haus halten müssen, später hoffe ich dir größeren Luxus gewähren zu können. Später sollst du auch das so sehr ersehnte Auto haben."

„Nicht gleich?" fragte sie enttäuscht. „Nicht sofort? Und ich dachte, wir machten unsere Hochzeitsreise im eigenen Auto?"

„Das wird nicht gehen, Liebste! Aber in zwei bis drei Jahren vielleicht!"

(Fortsetzung folgt.)

rechtzeitig, d. h. schon Anfang April, zur Seite geschafft und dazu Anleitungen für den Gemüsebau, die Pilz- und Obstsammlung und -verwertung in kurzen Merkblättern herausgegeben wurden.

Entlausung. Da die Städtischen Entlausungsanstalten von der Bevölkerung an den Sonntagen nur wenig benutzt worden sind, ist von jetzt ab bis auf weiteres zur Ersparnis von Brennholz und Betriebskosten Sonntags von 7—12 Uhr nur die Entlausungsanstalt II, Kalwarienstr. 1, geöffnet.

Darlehnskassenscheine in Ob. Ost. Der Korrespondenz B. zufolge hat sich im Oktober d. J. der Umlauf an Darlehnskassenscheinen der Darlehnskasse Ost weiter von 118 679 232 auf 136 813 532 Rubel erhöht. Von dem Umlauf am 31. Oktober d. J. entfielen auf die kleinen Abschnitte im Betrage von 1 Rubel und darunter insgesamt 31 291 142 (gegen 29 431 757 Rubel Ende September d. J.) und auf die großen Abschnitte 105 522 390 (gegen 89 247 435 Rubel).

Warenbestellungen. Die unter dieser Ueberschrift in der gestrigen Nummer unseres Blattes enthaltene Mitteilung unter der Rubrik „Besetztes Gebiet" bezog sich ausschließlich auf die Verhältnisse in Bialystok, was hiermit, um Mißverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich festgestellt sei.

In Wilna sind bekanntlich sämtliche Bestellungen auf Waren lediglich durch die Handelsabteilung beim Stadthauptmann zulässig, die ihrerseits diese Bestellungen durch die Rohstoff- und Handelsabteilung bei der Militärverwaltung Litauen weiterleitet. Bestellungen, die unter Umgehung dieses Weges erfolgen, unterliegen der Bestrafung.

Unbestellbare Briefe. Feiwe Aronowicz, Schewel Aronowicz (Doktor), Nosel Blecher, Feliks Cebulski, Anna Denisow, Wiktorja Falkowska, Sophia Hurwicz, Frau Krikstanski, Safianstraße, Franciszka Pinkowska, Boleslaus Pietkiewicz, Jadwiga Radsinn, Chaja Rosenblum, Jossel Rubin, Marcin Turowski, Sara Weiner, Tekla Jaworska, Marie Antonienko Dawid Bines, Taube Krawetz, Scheine Mendelik, Jan Rafalowicz, Kasimir Sukowski, Herr J. Schklawer, Herr A. Schneider, Abram Leibe Schneider, Karoline Talujtis oder Gurschtis, Anna Teiz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung". Dominikanerstr. 2, in der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags abgeholt werden.

Kleine Mitteilungen. Die Verwaltung des Kinderheims des „Achieser"-Vereins hat jetzt die schwere Aufgabe vor sich, Winterkleider für die Kinder und Brennholz für das große Internat zu besorgen. Mittel, um diese großen Ausgaben zu decken, sind fast gar nicht vorhanden. Der Zentralverband der „Achieser"-Vereine beschloß deshalb, eine Sammlung von Geld und Kleidern in der Stadt zu veranstalten und neue Mitglieder für das Internat des Kinderheims zu gewinnen.

Im Café „Parisien" findet am heutigen Sonnabend eine Lotterie ohne Nieten zugunsten des Hilfsvereins „Agudath Achim" statt.

Die Gesellschaft „Solak" hat im Oktober an die Kinder, die unter der Obhut der Gesellschaft sich befinden, 3607 Portionen Suppe (jede Portion gleich 1 Liter) und 2104 Brotportionen (jede Portion gleich $1/4$ Pfund) verteilt. Die Ausgaben werden aus Gaben von Privatpersonen gedeckt.

Samstag abend findet im Weißruthenischen Klub ein Unterhaltungsabend, Sonntag $3\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags ein Vortrag, Sonntag abend wieder ein Unterhaltungsabend statt.

Riga — das Babylon der Währungen.

Wenn es den Ausdruck „babylonische Geldverwirrung" noch nicht gibt — so schreibt die „Libausche Zeitung" —, müßte er für den gegenwärtigen Geldverkehr in Riga erfunden werden. Das dem finanziellen Bankrott entgegengehende Rußland hat längst keine größere Silbermünzen mehr im Verkehr gehabt; aber auch das Kleingeld in Kupfer und Silber scheint völlig vom Markt verschwunden zu sein und eine Flut von papierenen Wertzeichen überschwemmt das Reich. In Riga sind diese papierenen Kleingeldscheine zurückgeblieben; deutsches und Ob. Ost-Geld haben nun die Sieger in die Stadt dazu getragen.

Jedenfalls findet der Fremde sich nur schwer in den Rigaer Kleingeldverkehr, denn zur Zeit gibt es fünf verschiedene Arten von Kleingeld und ich fürchte, mir sind noch nicht einmal alle Typen dieses Geld-„Ersatzes" in die Hände gespielt worden. Russische Postmarken aus der Kaiserzeit mit dem Aufdruck „Hat den Wert silberner Scheidemünzen" auf der Rückseite beherrschen vornehmlich den Markt; die schmierigen Papierflicken, die dermaßen abgegriffen sind, daß man die Bilder der vertriebenen Zaren oft nicht mehr erkennt, werden einem überall in die Hand gedrückt. Seltener sind russische Kupfermünzen, groß und schwer und aus „alter" Zeit; unwillkürlich denkt man an die Pflicht des „Ablieferns", wenn man solcher Kupferstücke habhaft wird. Die bunten, dünen Kleingeldscheine, die der russische Staat bald nach der Besetzung Kurlands herausgegeben zu haben scheint — ich habe Scheine zu 1, 2, 3, 5 und 50 Kopeken besessen — reißen wie Seidenpapier, verpflattern im Wind und sind so unpraktisch, wie nur irgend möglich. Die neue deutsche Zeit aber hat Zehn- und Fünfpfennigstücke aus Nickel und Eisen und Ob. Ost-Scheidemünzen aus Papier und Eisen in den Verkehr gebracht. Kaum hat man sich dessen versehen, so hat man demnach die Tasche oder den Geldbeutel voll seltsamster Wertzeichen und es ist wirklich umständlich genug, sich in diesem Chaos von Geld und Geldeswert zurechtzufinden.

Es kommt noch hinzu, daß auch größere Scheine in dreierlei Art in Form von Ob. Ost-Scheinen, Papierrubeln und deutschen Reichskassenscheinen in Verkehr sind. Aber mit wirklich viel Humor setzen sich die Rigaer auch über diesen Mißstand hinweg, und alles hofft, daß einst im Frieden nur eine Art Geld Einnahmen und Ausgaben bezeichnen wird — das deutsche Geldwertzeichen!

Der Pazifist vor 200 Jahren. Schon unter Ludwig XV. gab es einen Schwärmer, der sein ganzes Leben darauf verwandte, seine weltbeglückenden Friedensideen zu einem System auszuarbeiten. Diese Pläne zielten darauf ab, an die Stelle der männermordenden Kriege ein Zwangsschiedsgericht zu setzen, zu dem alle Völker Abgeordnete entsenden sollten, und das sein Erfinder als „europäischen Landtag" bezeichnete, dessen Schiedsspruch alle Völker Europas sich zu unterwerfen hätten. Jener Ideologe war der Abbé de Saint-Pierre, der im Jahre 1743 starb, und von dem Voltaire in den Worten spricht: „Ich habe immer den Weltfrieden ersehnt, als ob ich ein uneheliches Kind des Abbé de Saint-Pierre wäre." Der französische Pazifist stand auch in lebhaftem Briefwechsel mit dem Kardinal de Fleury, den er vergeblich für seine menschenfreundlichen Pläne zu gewinnen suchte. Auf einen Brief, in dem Saint-Pierre in fünf Artikeln die Grundlagen seines Systems auseinandersetzte, gab der Kardinal die ironische Antwort: „Sie haben den wichtigsten Artikel vergessen, der Ihrem System Basis sein müßte. Bevor Sie dieses System in die Praxis umsetzen können, empfiehlt es sich, eine Truppe tüchtiger Missionare auszusenden, deren Aufgabe es sein müßte, Geister und Herzen der Fürsten für die Sache zu gewinnen. Diesen könnte man ja zur Entschädigung für den entgangenen Kriegsruhm den Ehrentitel von Apothekern ganz Europas verleihen, da ihnen die ehrenvolle Aufgabe zufiele, beruhigende Tränklein zu brauen, denen die Kraft innewohnt, Launen und Temperament ihrer Untertanen in gehörigem Gleichgewicht zu halten."

Im besetzten Gebiet.

Kleine und große Sünder.

Eine Bäckerei in der Kleinen Stadtstraße in Suwalki mußte geschlossen werden, weil der Inhaber geschmuggeltes Mehl verbacken hatte und weil er es in seinem Betriebe an der nötigen Sauberkeit hatte fehlen lassen. — Ein Landwirt aus Lejpuny wurde mit 30 Mark bestraft, weil er 48 Pack Streichhölzer aus Suwalki nach Lejpuny ausgeführt hatte, ohne die Erlaubnis des Kreishauptmanns eingeholt zu haben. — In Punsk wurde eine Frau wegen heimlichen Schnapsausschanks mit 50 Mark bestraft.

Wegen Unzuverlässigkeit.

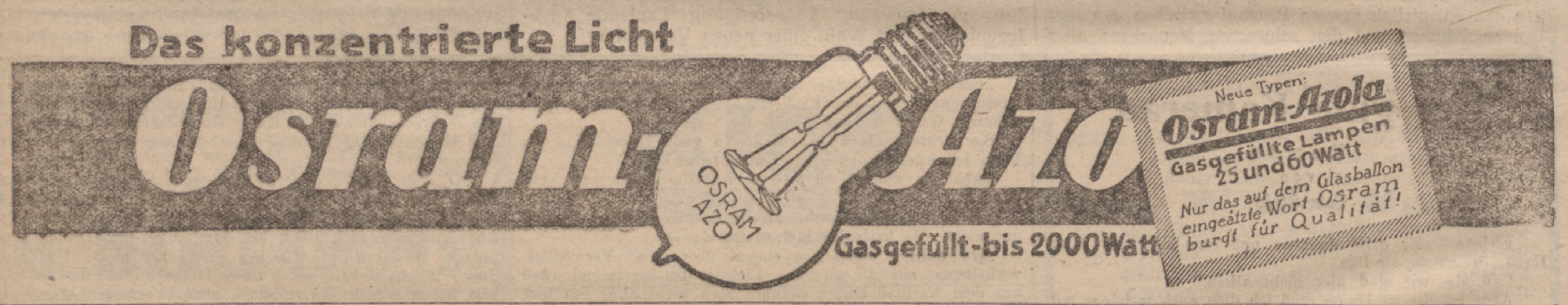
Nachdem der Rechtsanwaltsgehilfe Abraham Sady aus Grodno wegen Unzuverlässigkeit in seinem Gewerbe gerichtlich bestraft worden war, hat ihn der Stadthauptmann nunmehr seines Ehrenamtes als Stadtbeiratsmitglied enthoben. — Der Brauereibesitzer Salutki ist auf seinen Wunsch aus dem Stadtbeirat ausgeschieden.

Soziale Fürsorge.

Seit Anfang dieses Jahres erfreut sich Suprasl der segensreichen Einrichtung von Armenküchen für die deutsche, jüdische und polnische Bevölkerung, von denen die erstere bis einschließlich September rund 55 000, die letztere rund 26 000 Mittagsportionen, zum größten Teil unentgeltlich oder zum Preise von 6 bis 8 Pfennig, verabfolgt hat. Der Kochbedarf der Küchen wird unterstützt vom Militärkreisamt Bialystok Land, vom Wirtschaftsausschuß zu billigen Preisen geliefert. Private Unterstützungen, von denen besonders die Summe von 100 M. monatlich an die deutsch-polnische Küche von Frau A. Buchholz, Suprasl, und die einmalige Zuwendung von 1000 M. an beide Wohlfahrtseinrichtungen von dem hiesigen Fabrikbesitzer Zitron dankbare Anerkennung gefunden haben, ermöglichen auch größere Einkäufe aus dem Hinterland so daß die erfreuliche Aussicht besteht, die sehr bedürftige arme Bevölkerung Suprasls den kommenden Winter hindurch beköstigen zu können.

Von den Friedensgerichten.

Am 26. Oktober wurde auf dem Bahnhof in Sokolka der Händler Leiser Dwejres aus Bialystok festgenommen, als er mit einer Ladung Zigaretten, Tabak, Schnupftabak und Zigarren nach Bialystok reisen wollte. Er legte dem Beamten einen Ausfuhrschein des Kreisamts vor, auf dem die Ziffern gefälscht waren. D. wurde vom Friedensgericht Sokolka zu zwei Monaten Gefängnis, wegen unerlaubter Ausfuhr verbotener Waren zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Die Waren wurden eingezogen. — Ein hoffnungsvolles Bürschchen stand in der Person des zwölfjährigen Michael Kruschelowicz vor dem Friedensgericht II zu Grodno. Der Junge hatte seiner Mutter, die im Krankenhause lag, Wäsche und Blusen entwendet und an drei Personen weiterverkauft. Seiner Jugend wegen kam er mit einem Verweis davon; die Käufer aber hatten sich wegen Hehlerei zu verantworten und erhielten je 26 Rubel Geldstrafe.



Uhren-Engros-Lager
Otto Blahe, Königsberg i. Pr., Gesekusplatz 4,
Spezialität: Militäruhren. [A 138



Vierbundring, Landesfarb. echt Email, massiv 800 Silb., M. 3,40, Porto 10 Pf., gegen Vorauszahlung. Große Auswahl in
Kriegs- u. Friedens-schmuck. Broschen, Anhänger usw.
Reizende Weihnachtsgeschenke:
Regimentsringe, Ringe für Kraftf., Masch.-Gew.-Ringe usw. Verlangen Sie sof. ill. Preisliste mit Ringmaß kostenlos.
E. O. Keller, Pforzheim 8
Durlacher Straße 80. [A 313

Königl. Sächs. Lotterie
Ziehung 1. Klasse:
5. bis 6. Dezember 1917.
Hauptgewinne ev. Mark
800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
u.s.w. Viele Mittelgewinne.
Preise zur 1. Klasse:
$1/10$ = 5 M. $1/5$ = 10 M.
$1/2$ = 25 M. $1/1$ = 50 M.
Felix Fliess
Amtliche Lotterie-Einnahme,
Leipzig 3.
Versand auch ins Feld.

Großes Lager von [A 316
Mühlsteinen
sowie
Mühlsteinmasse
zum Belegen von alten Mühlsteinen offeriert zu billigsten Preisen und stets sofort lieferbar
A. Pelz,
Königl. Hofsteinmetzmeister,
Tilsit, Stolbecker Str. 2.

PHOTO-Schröder
Magdeburg, Heydeckstr. 7
liefert erstklass. tadellose Abzüge, auch Postkarten, jede Anzahl in 24 Arbeitsstd. ins Feld. Nachbehandlung flauer Negative. Garantie für Haltbarkeit.
Spez.: Vergrößerungen.
Schwier. Arbeit. nach mangelhaften Negativen oder Bildern.
Sämtliche Photo-Artikel.

Achtung! Trotzka 17.
Elektrotechnisches Büro
D. WAIMANN
Große Auswahl von Installations-Material für elektr. Licht-Anlagen.
Taschenlampen und Batterien.
„Osram"- u. „Azo"-Lampen.

Billigste Bezugsquelle in Militär-Effekten
Militär-Schneiderei
J. Fainschneider, Wilna
Wilnaer Straße 22 — vis-à-vis der städt. Apotheke

Musikhaus L. Katz, Wilnaerstr. 26 empfiehlt
eine große Auswahl **Musikinstrumente** sowie **Noten** jeder Art.
Grammophone für Schützengräben v. 50 M. an,
Deutsche Platten u. Nadeln.
Taschenlampen (Engrospreis!) zum Wiederverkauf.
Reparatur-Werkstatt
für Musikinstrumente, Grammophone u. Schreibmaschinen.


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.
